

AUS DEM BAUMER CHRONIKARCHIV

Brand in Uerschen – zwei Familien ohne Heim

Ein Jahr nach der Hungersnot von 1816/17 bewegte ein Hausbrand oberhalb von Saland die Gemüter der Menschen im oberen Tösstal. Vor allem auch, weil der Brand ein Menschenleben gefordert hatte.

Uerschen – Es geschah in der Nacht des 25. August 1818: Das Haus der Familie Rüegg im Weiler Uerschen, hoch über dem Dörfchen Blitterswil, brannte lichterloh. Im steilen Gelände fehlte Wasser zum Löschen. Stall, Scheune mitsamt der soeben eingefahrenen Getreideernte und allem Heu sowie das Wohnhaus mit zwei Wohnungen brannten nieder. Schon während des Brandes stellte Heinrich Scheuchzer, dem ein Teil des Wohnhauses gehörte, fest, dass eines seiner beiden Töchterchen fehlte. Alles Suchen half nicht.

Aufgeschreckt durch den Brand hatte er die beiden Mädchen hinaus auf die Wiese an den Waldrand geschickt. Er glaubte beide in Sicherheit und versuchte, noch etwas an Hab und Gut zu retten. Doch eines der beiden Kinder, ein siebenjähriges Mädchen, bekam es auf der nächtlich dunklen Wiese wohl mit der Angst zu tun und kehrte ins brennende Haus zurück, um die Eltern zu suchen. Erst am andern Tag hatten die Eltern Gewissheit: Sie fanden die sterblichen Überreste des Kindes im Schutt der Brandstätte. So verloren die Bewohner des Hauses alles, was sie besaßen, und die Familie Scheuchzer auch noch eines ihrer Kinder.

Trostbrief und Trostlied

Die Bestürzung in der Umgebung – Blitterswil, Bauma, Juckern, Saland – war immens. Vor allem der Tod des kleinen Mädchens ging den Menschen nahe. Die Familie Scheuchzer wurde bei einer Familie in Blitterswil zur Not untergebracht. Neben dieser Familie wohnte die Schwester des späteren Volksdichters Jakob Stutz. Diese bat ihren 17-jährigen Bruder, doch einen Trostbrief für die leidtragenden Eltern zu verfassen. Zum Brief



Im Weiler Uerschen kam es 1818 zu einem Hausbrand, welcher ein Menschenleben forderte Foto: pa

dichtete Stutz auch noch ein Lied, das, wie er selbst bemerkte, 22 Strophen umfasste:

«Höret doch ihre lieben Menschen,
ich thue schreiben euch ein Lied.
Ich schreib es zum Angedenken
an das Schicksal hochbetrübt.
Wie es in Uerschen ist ergangen,
dass ein Kind in Feuersflammen
jämmerlich verbrunnen ist.
Ach bedenck es lieber Christ!»

Dieses Lied scheint die Stimmung der Menschen im Tösstal bestens getroffen zu haben. Von unbekannter Seite wurde es zu Hunderten gedruckt und in Umlauf gebracht – und begründete den frühen Ruhm des angehenden Dichters. Leider ist vom Lied nur dieser Anfang erhalten. Das «Uerschenlied» gehört wohl zu den berühmtesten verschollenen literari-

schen Werken des Zürcher Oberlands.

Es war Brandstiftung

Den Vollziehungsbeamten der Gemeinde Bauma, die den Brandfall zu untersuchen hatten, kam bald ein furchtbarer Verdacht: Der Brand könnte durch Brandstiftung verursacht worden sein. Dabei fiel der Verdacht auf Rudolf Rüegg, der zusammen mit seinem Vater Inhaber der grösseren Wohnung war und diese zusammen mit weiteren Familienangehörigen bewohnte. Im Zug der Befragung geriet auch Rudolfs älterer Bruder Jakob, der in Bauma wohnte und arbeitete, in Verdacht. Weil ein Kind ums Leben gekommen war, wurde Jakob bald einmal reumütig und gestand, auf Wunsch und Geheiss seines Bruders den

Brand gelegt zu haben. Rudolf habe Schwefel im Stall bereitgelegt und Jakob aufgefordert, diesen zu entzünden. Dafür habe er ihm eine wertvolle Sackuhr und reichlichen Verdienst beim Wiederaufbau des Hauses versprochen. Rudolf war zudem vollkommen überzeugt, dass die Tat unentdeckt bliebe und beruhigte seinen Bruder.

Mit diesem Geständnis Jakobs wurde nicht nur der Anstifter, sondern auch gleich das Motiv der Tat entdeckt. Rudolf hatte sich schon längere Zeit darüber beklagt, dass er zwar Mitbesitzer des Hauses sei, aber dass er und seine Frau Stube und Küche mit dem Vater und weiteren Familienangehörigen teilen müsse. Es fehle ihm an Geld, um das Haus zu erweitern und eine zusätzliche Wohnung einzubauen. Die vor zehn

Jahren im Kanton Zürich eingerichtete Brandversicherungsanstalt schien ihm eine verlockende Lösung des Raumproblems zu bieten. Mit der erwarteten Versicherungssumme von rund 5000 Franken hoffte er, ein neues Haus zu bauen.

Eine Folge der Not?

Über Motiv, Tat, Reue und schliesslich auch das Ende der beiden Brüder Rudolf und Jakob Rüegg hat der Leutpriester am Grossmünster, Ludwig Meier, einen Bericht verfasst. Die beiden Brüder wurden zum Tode verurteilt und am 29. Oktober 1818 in Zürich hingerichtet. In der Schilderung ihres Lebens betont Meier immer wieder den liederlichen Lebenswandel der beiden Delinquenten, die ein unstetes Leben führten und ihren Lebensunterhalt eher schlecht als recht verdienten.

Was bei dieser moralischen Beurteilung ausser Acht gelassen wird, ist die Tatsache, dass durch die grosse Hungersnot von 1816 – das Jahr ohne Sommer – und die darauffolgende Teuerung im Jahr 1817 im Tösstal und im Oberland Zehntausende in Not und Elend gerieten. «Der Hunger zwang so manchen sonst Ehrlichen, sich an des Nächsten Gut zu vergreifen, wodurch der zeitlichen Ehre und guten Namen verlor», schrieb Jakob Stutz über die damalige Zeit der Not. Armut war nicht mehr nur eine Sache der Liederlichkeit, sie konnte jetzt jeden treffen.

Dass einer sein Elternhaus anzündet, um sich mit der Versicherungssumme ein neues Haus zu bauen, ist das eine. Dass dabei ein unschuldiger Mensch, ein Kind, ums Leben kommt, ist etwas anderes. Die Strafe dafür war drakonisch.

Peter Arnold

Fliegender Wechsel im «Frohsinn»

Über die Pfingsttage kommt es im Restaurant zum Frohsinn zu einer Stabsübergabe. Am Freitag davor gibt die langjährige Wirtin Claudia Müller den Schlüssel ab und am Dienstag danach sind die Neuen am Werk: Judith Beyeler und Urs Amstad.

Bauma – Schon kurz nach 18 Uhr am Donnerstagabend war der «Frohsinn» rappellvoll. Ein Handörgeler spielte auf. Ein Spaghetti-Plausch war angesagt – Austrinkete eben. Es

sah aber gar nicht so aus, dass die Leute nur hier wären, weil es etwas gratis gibt. Sie kamen zum Abschiednehmen. «Schade, dass sie aufhört», meinten die einen. «Sie hat es gut ge-

macht», betonten die anderen. Die Rede ist von der Wirtin des «Frohsinns», Claudia Müller. Gern habe sie das gemacht, aber nach achteinhalb Jahren habe sie Lust auf etwas

anderes. Was, wisse sie noch nicht. Erst einmal Luft holen. Es war schon viel Arbeit. Natürlich habe sie gutes Personal gehabt und wenn es ganz schlimm gewesen sei, habe auch noch ihr Vater ausgeholfen.

Nachfolge ein Glücksfall

Aber Claudia Müller hat eine Nachfolge gefunden – auch das ist nicht selbstverständlich. Wenn es anders gewesen wäre, wäre es schade, denn der Frohsinn gehört zum alten Baumer Bestand. Wirtshaus ist das Haus allerdings erst seit 1840. Davor diente die spätere Wirtsstube über 160 Jahre als Schulstube der Lehrerdynastie Wartmann. Das Haus selbst gehört zu den vier ersten Häusern des Weilers Bauma und diente als Wohnhaus und Wagnerei. 1634 wurde es erstmals erwähnt. Allerdings ist das heutige Haus nicht der ursprüngliche Bau. Dieser ist beim grossen Brand von Bauma 1786 abgebrannt, aber schon ein Jahr später wieder aufgebaut worden. Vor 100 Jahren wurde in diesem Haus, das neben der Wirtschaft auch eine Bäckerei enthielt, auch der berühmte Trudel-Fladen vom Bäcker August Trudel erfunden. Der Fladen eben, der heute Baumer-Fladen heisst.

Also bleibt den Baumern das Haus als Wirtshaus erhalten. Für Claudia Müller ist ihre Nachfolgerin ein Glücksfall. Die Bündnerin Judith Beyeler ist in Bauma nicht unbekannt. Vor Jahren arbeitete sie im Restaurant zum Schöntal – zur Zeit der Familie Aeschlimann – und davor auch einmal im Landgasthof Heimat. Sie habe immer ein bisschen Heimweh nach Bauma gehabt, betont die zukünftige Wirtin. Sie wird den «Frohsinn» allerdings nicht alleine führen. In Urs Amstad hat sie einen Geschäftspartner gefunden, der sich um die Küche kümmern wird. Viel ändern wollen die neuen Wirtsleute nicht. Der Frohsinn soll ein Dorfrestaurant bleiben für Znünpause, mit Mittagstisch, Feierabendbier et cetera. Ändern wird sich die Speisekarte. Ein neuer Koch soll sich ja auch bemerkbar machen dürfen.

Peter Arnold

ANTRINKETE

Am Freitag, 27. Mai, laden Judith Beyeler und Urs Amstad zur Antrinkete ein.



Die scheidende Wirtin: Claudia Müller



Die neue Wirtin: Judith Beyeler

Fotos: pa